

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

109 (14.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190687)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . 1 " " "
für 1 Monat . . " " " "
incl. Postbestellgeld.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergehaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Der neue Münchhausen.

Die Nachwahl im sechsten Berliner Wahlkreise wird in den Blättern der Kartellparteien noch immer eifrig erörtert. Wir würden sagen: mit Recht, wenn dabei irgend ein ernster Versuch gemacht würde, auf den sachlichen Inhalt des Problems einzugehen, welches die mit überwältigender Stimmenmehrheit erfolgte Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten darstellt. In dessen ein solcher Versuch liegt jenen Blättern völlig fern. Sie ergehen sich in allerlei „geistreichen“ Grübeleien darüber, wie durch ein Zusammenwirken der „Ordnungsparteien“ die Wahl eines Sozialdemokraten hätte gehindert werden können oder in Zukunft gehindert werden soll. Hierin erschöpft sich das A und O ihrer sozialpolitischen Weisheit, und an diesem Kinderpiele erfreuen sie sich wie die Kinder, welche Seifenblasen in die Luft steigen lassen und sich an deren bunten Farbenpiel ergötzen, obgleich sie recht gut wissen, daß die Herrlichkeit nur ein paar Sekunden dauert.

Vielleicht ist dieser Vergleich aber noch zu schmeichelehaft für die Kartellblätter; vielleicht glauben sie wirklich, daß ihre „staatsmännlichen Gedanken“ über die Nachwahl im sechsten Berliner Wahlkreise mehr sind, als Seifenblasen. Zwar von dem glorreichen Vorschläge der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, einen „parteilosen“ Kandidaten aufzustellen, um Herrn Liebnacht in den Stand zu versetzen, möchten wir das nicht behaupten. Dieser Vorschlag ist zu dünn, als daß er selbst seinen Urheberern etwas Anderes sein könnte, wie ein plumper, auf die allerdümmsten Wähler berechneter Bauernjanz. Dagegen ist es möglich und selbst wahrscheinlich, daß die national-liberalen Blätter ihr politisches Kinderpiel in bitterbösen Ernste treiben, daß sie sich wirklich einbilden, mit diesen oder jenen parteiatischen Zügen die revolutionäre Arbeiterbewegung überwinden zu können. Das wäre dann allerdings sehr traurig, denn dann wäre vollauf jene „geistige Verminderung“ erwiesen, wegen deren Vorfälle neuerzeit die deutsche Bourgeoisie verhöhnen zu dürfen glaubte.

Zunächst versuchte es die national-liberale Presse, die Ursache des sozialdemokratischen Wahlerfolges in der geistigen Unzulänglichkeit der Gegenkandidaten zu entdecken. Herr Knörke, Herr Holz und Herr Förster, so hohnte sie, seien auch die Rechten, wobei dann dem wohlwollenden Vater der Nachwahl zu ergänzen blieb, daß ein national-liberaler Kandidat, etwa Herr Dernburg oder Herr Köhner oder Herr Nathan Wilhelm Schöfgen, seine Sache ganz anders gemacht haben würde. Diese national-liberale Naivität wurde von links und von rechts gleichmäßig ausgelacht und zwar mit vollem Recht. Die Klage darüber, daß die Gegenkandidaten des Herrn Liebnacht keine „bedeutenden“ Männer gewesen seien, ist in der That nichts anderes, als eine bodenlose Lächerlichkeit, die höchstens insofern ernst genommen werden muß, als durch die geistlich verbreitete Verstellung, parlamentarische Kandidaten müßten immer „bedeutende“ und „hervorragende“ Männer sein, nur allzu viel Unheil angerichtet worden ist. Volkswortreiter sollen das sein, was ihr Name besagt, nämlich Mandatäre des Volkes, welche schlicht und recht den Willen ihrer Wähler auszuführen haben, wozu ein ehrlicher und fester Charakter, aber sonst nur gesunder Menschenverstand und keineswegs „bedeutende Intelligenz“, „glänzende Rednergabe“ und dergleichen mehr notwendig ist. Ist das eine wie das andere da, um so besser, aber der „unbedeutendste“ Mann, wenn er beidseitig seines Charakters die nötigen Eigenschaften bietet, ist tausendmal dem „geistreichsten Kopf“ vorzuziehen, dessen Charakterfestigkeit auch nur den leinsten Zweifel unterliegt. „Bedeutende“ Repte à la Caneille und Miquel, welche mit ihrem „dürftigen“, „konnten“, „mochte“, „sollte“, jeder christlichen Ansicht die Spitze abbrechen oder à la Knoll Wagner, welche finden, daß die Sache zwar so, aber auch „manchmal anders“ liegt, sind das Gift, an welchem der deutsche Parlamentarismus mehr und mehr dahingeführt ist.

Also von links und rechts ausgelacht, und aufgefordert, nun ihrerseits den „Wundermann“ vorzuführen, der die Hydra der sozialen Revolution zu bändigen vermöchte, begab sich die national-liberale Presse von neuem an ihre „staatsmännlichen“ Retorte und siehe da! nach acht-tägigen Arbeiten brachte gestern Abend die „National-Zeitung“ den neu erzeugten Gummiantlitz der überauschten Nation dar. Ein „Wundermann“ in der That! Erstens soll er politisch „Wundermann“ sein, zweitens soll er nicht absolut aller Verdrüssungspunkte mit der freisinnigen Partei entbehren, und drittens soll er ein in sozialer Beziehung so verdienter Mann sein, daß die Arbeiter mit vollem Vertrauen ihre Angelegenheiten in seine Hände legen. Seht also da den sozialen Helfer und Heiland, Retter und Hüter! In Fleisch und Blut kann er vorläufig noch nicht geliefert werden, aber aus der chemischen Retorte ist er

schon entsprungen, wie jener Münchhausen, dessen Leben und Tüden Karl Zimmermann in seinem gleichnamigen Roman so ergötzlich zu schildern gewußt hat, der nicht erdödete, sondern ergrünte, dessen blaues Auge in schalkhafter Heiterkeit erblühte, während sein graues Auge Ströme von Thränen vergoß, der sich jeden Abend „heimlich schmieren“ mußte, um am nächsten Morgen wieder aufstehen zu können, und der trotz dieser ungemeinen Künste doch ein gar jämmerliches Ende fand, weil ihn sein Bedienter Karl Buttervogel aus Mangel an „guter Befestigung“ schmählich verriet.

In dem sozialen „Wundermann“ der „National-Zeitung“ ist dieser Münchhausen von dem poetischen auf das politische Gebiet übergeführt. Ein Glück, daß er nicht erdöhten, sondern nur ergrünen kann; von welcher Scham müßten sonst seine Wangen brennen, daß er als richtiger Kartellbruder doch „Verdrüssungspunkte“ mit den freisinnigen „Reichsfeinden“ hat und nun gar das Vertrauen der sozialdemokratischen „Reichsfeinde“ genießt! Sein eines Auge soll lägen über die Wunderherrlichkeit des neuen Deutschen Reiches, und sein anderes Auge soll weinen über das soziale Elend in der arbeitenden Bevölkerung. Für seine „chemische Schmierung“ wird freilich wohl gesorgt werden, so lange bis — je nun, bis ihn Karl Buttervogel verrät. Wenn das Kartell wieder seine „gute Befestigung“ verliert in neuen Getreidezöllen für den Großgrundbesitz und in neuen Schutzzöllen für die Großindustrie, dann wird dieser Karl Buttervogel, wie nur immer sein dichterisches Vorbild, um einen Sauebraten oder um noch weniger verrathen, daß der neue Münchhausen nur ein in der chemischen Retorte kartellbrüderlicher „Arbeiterfreundlichkeit“ gebadener Gummiantlitz ist.

Ein Glück noch, daß solche Münchhauseniaden einzig im Schlosse Schmid-Schnad-Schnur geglaubt werden, und daß in dieser verunschönen Parade zwar die „Wütthe“ des Volkes, aber glücklicherweise nicht das Volk selbst wohnt. (Berl. Volksztg.)

Politische Hundschau.

Vant, 13. Septbr.

Berlin Der Prozeß gegen Mähler und Ge-nossen, wegen Majestätsbeleidigung und Vergehens gegen das Sozialistengesetz resp. die polizeilichen Vorschriften über das Plakatwesen, stand am Dienstag, den 11. Sept., vor der 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts I. zur Verhandlung. Es handelte sich um die bekannte Bekleidung der Thronrede mit rothen Streifen, welche die Inskription: „Antwort: Hoch die Sozialdemokratie!“ enthielten. Angeklagt waren folgende 24 Personen, die sämtlich aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden: Strampfmeister Mähler, Drechsel Doß, Tischler Giedow, Klempner Fröhner, Tischler Meyer, Arbeiter Engels, Möbelpolier Bud, Arbeiter Kuste, Arbeiter Janide, Schlosser Rüter, Maurer Felte, Metalldreher Schönborn, Arbeiter Wagner, Arbeiter Kabe, Schlosser Scholz, Schlosser Rughack, Tischler Hoffmann, Arbeiter Braun, Zimmermann Pöcher, Schriftföhrer Pollack, Cigarrenmacher Götting, Maurer Zacherl, Maurer Hannebauer und Arbeitsbüchse Böse. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Hoppe, den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirektor Marins. Als Zeugen sind sieben Kriminalbeamte und ein Unteroffizier vorgelesen. Die Verteidigung führen die Herren Rechtsanwölter Friedmann und Hlatan. Zur Bewandlung der Angeklagten stand auf jeder Seite der Anklagebank ein Schutzmännchen. Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Verteidigung bekämpfte den Antrag, unter Hinweis, daß die Thatfache, um welche es sich handelte, hinlänglich bekannt sei und die öffentliche Sicherheit nicht bedrohe. Der Gerichtshof lehnte auch den Antrag ab. Bei der Vernehmung der Angeklagten gaben einige die That zu, auch auf Bezügen die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie. Einige bestreiten die That oder das Bewußtsein der Strafbarkeit, alle jedoch die Absicht, eine Majestätsbeleidigung zu begehen zu weihen. Aus den Verhandlungen der Kriminalbeamten ging hervor, daß die Polizisten schon längere Zeit um den Plan, die Thronrede zu bellegen, gewußt hat. In dem Plakidener jagte der Staatsanwalt: Es sieht fest, daß die That ganz planmäßig angelegt sei und als eine Aktion der sozialdemokratischen Parteilinken angesehen werden müßte. Die Thronrede sei von einer Behörde beauftragt worden, und gleich einer Bekanntmachung zu achten, deren Beschädigung oder Verunfallung der § 134 des Str.-G.-B. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bedrohe; dieser Paragraph sei verletzt worden. Ebenso der § 28 des Sozialistengesetzes, nach welchem die Zettel ohne Erlaubnis der Polizei nicht verbreitet werden dürfen. Eine Majestätsbeleidigung liege vor, die um so schwerer wiege, weil der Kaiser darin versprochen habe, im Sinne des verstorbenen Monarchen,

für die arbeitende Bevölkerung soziale Reformen einzuführen. Was das Strafmaß anbetriffe, so wolle er gegen den jugendlichen Böse nur 1 Woche Gefängnis beantragen, weil derselbe wohl noch nicht das Bewußtsein der Majestätsbeleidigung hatte; daher könne gegen ihn nur das Sozialistengesetz zur Anwendung kommen. Pöcher und Hannebauer waren Soldaten, sie mußten vor allem den nötigen Respekt gegen ihren obersten Kriegsherrn kennen; Wagner war eifriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei, was schon aus den bei ihm vorgefundenen Druckchriften hervorgehe; gegen diese drei Angeklagten rechtferdigte sich demnach eine recht hohe Strafe, die der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis für jeden festsetzen möge. Die Angeklagten Schönborn, Götting, Doß, Fröhner, Mähler, Rughack, Zacherl und Zacherl zu je 9 Monaten und Engels, Rüter, Felte, Pollack und Zacherl zu je 6 Monaten verurteilen zu wollen. Der Angeklagte Giedow sei milder zu beurteilen und deshalb nur mit 3 Monaten Gefängnis zu belegen. — Herr Rechtsanwalt Friedmann führte aus, daß durch die Aussagen der Kriminalbeamten keineswegs festgestellt werden könne, in wie weit die That von den einzelnen Angeklagten begangen. Es möge sein, daß die Angeklagten sich gegen den § 134 des Straf-Gesetz-Buches und gegen das Sozialistengesetz vergangen haben, auf keinenfall aber liege eine Majestätsbeleidigung vor. Es sollte durch den Zettel nur ausgedrückt werden: Wir, die Sozialdemokraten, setzen dem Prinzip der angeklagten Sozialreformen, welches wir für falsch halten, unser Prinzip entgegen. Er möchte aber auch der Ansicht entgegenzutreten, als ob man, um die in Rede stehenden Bestrebungen zu hemmen, besonders harte Strafen verhängen müsse. Mit derartigen Mitteln ist noch niemals auf die Dauer ein Erfolg erzielt worden. Was nun die Angeklagten im Allgemeinen anbetrifft, so befinden sich dieselben bereits seit 2 Monaten in Haft. Die Anträge der Verteidigung auf Haftentlassung wurden wegen Flüchtlertaths abgelehnt. Die Angeklagten haben aber doch ihre Familien oder wohnen wenigstens hier und man pflegte bisher von dem Grundbald auszugehen, daß dort eine Haftentlassung begründet sei, wo nach Lage der Sache auch höchstens ein Jahr Gefängnis gerechnet werden kann. Jedenfalls sind die Angeklagten für die lange Untersuchungshaft nicht verantwortlich zu machen und ich bitte den hohen Gerichtshof, die bereits erlittene Haft wenigstens in Anrechnung zu bringen. — Verteidiger Rechtsanwalt Hlatan ist der Ansicht, daß § 134 des Strafgesetzbuches hier nicht zur Anwendung kommen kann. Nach den Bestimmungen dieses Paragraphen muß eine Behörde vorhanden sein, welche die Bekanntmachung resp. Verordnung erlassen hat. Im vorliegenden Falle handelte es sich aber um eine Proklamation des Kaisers, der als souveräner Herrscher, nicht aber als Behörde betrachtet werden muß. In Bezug auf die Majestätsbeleidigung schließt ich mich meinem Herrn Kollegen an. Niemand würde darin eine Majestätsbeleidigung erblicken, wenn die Plakate gelaunt hätten: „Es lebe der Nationalliberalismus! oder: Es lebe der Konservatismus!“ Es ist lediglich ein Parteistandpunkt, eine entgegengesetzte Anschauung veröffentlicht, welche die Ehre Sr. Majestät keineswegs berührt hat. Daß Jemand überzeugungstreuer Sozialdemokrat ist, kann doch auch nicht zur Verschärfung der Strafe dienen, da das Gesetz mit der politischen Gesinnung nichts zu schaffen hat. Auch ich muß die Untersuchungshaft zur Sprache bringen, weil dieselbe in der That schlimmer als Strafhast war. Um so schlimmer, da man den Inhaftierten die Arbeit mit dem Bemerken verweigert hat: die Sozialdemokraten wollen nicht arbeiten, folglich brauchen sie auch nicht zu arbeiten. Das Urteil des Gerichtshofes lautet: Der Gerichtshof habe in der Handlung der Angeklagten eine Majestätsbeleidigung nicht gefunden, sondern sich den Ansichten der Verteidigung angeschlossen. Das Ansehen der rothen Zettel auf die Thronrede qualifiziere sich zweifellos als eine Ehrverletzung gegenüber der Person des Kaisers und müsse als ein empfindlich, wenigstens ganz unpassender Akt bezeichnet werden; dennoch könne der Thatbestand der Beleidigung nicht als vorliegend erachtet werden. Andererseits sei aber in dem Vorgehen der Angeklagten ein Vergehen gegen den § 28 des Sozialistengesetzes und den § 134 des Reichsstrafgesetzbuchs gefunden worden; die Plakate dürften ohne Genehmigung der Polizei nicht verbreitet werden und die Veröffentlichung der Thronrede wurde von der Behörde bewirkt. In Betreff des Strafmaßes sei der Gerichtshof zu der Überzeugung gelangt, gegen alle Angeklagten, ausgenommen Böse und Giedow, das gleiche Strafmaß zur Anwendung bringen zu müssen. Es sei daher gegen die Angeklagten Mähler, Doß, Fröhner, Engels, Rüter, Felte, Schönborn, Wagner, Rughack, Pöcher, Pollack, Götting, Zacherl und Hannebauer auf je 2 Monate Gefängnis erkannt worden, von denen 1 Monat als schon verbüßt betrachtet wurde. Der Ange-

flagte Olesow wurde mit 6 Wochen und B6se mit 14 Tagen Gefangnis belegt; dem ersteren sei ein Monat und dem letzteren die volle Strafe als durch die Untersuchungshaft erlitten in Anrechnung gebracht.

Auf Grund des Sozialistengesetzes sind mehrere Steinhauer aus Leipzig ausgewiesen worden. Der Vorsitzende der deutschen Zivilgesetzgebungs-Kommission, Dirkl. Geh. Rath v. Pape, ist heute Nachmittag 3 Uhr gestorben.

Ueber ein Nachspiel zu dem letzten Landesvertratsproze6 berichten die Munchener „Neuesten Nachrichten“, das ein dem Deregierungsrat und einem Betriebsdirektor die militarischen Angelegenheiten der Reichseisenbahnen genommen und die Bearbeitung dieser geheimen Sachen anderen Handen ubergeben ist.

Fur die Erhbhung der Getreidez6lle hat sich in Oberhausen der „Barmer Zig.“ zufolge die Generalversammlung des Konfoderation Vereins fur Duisburg, Ruhrheim a. d. R., Ruhrort und Essen erklart. Der Beschlu6 wurde gefa6t mit Rucksicht auf die Abstimmung des nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Hammacher gegen die Erhbhung der Getreidez6lle. Das wird aber die Kartellstreikbewegung weiter nicht f6hren.

— Moderner Menschenhandel. Wie herrlich weit wir es gebracht, zeigt nachstehende Annonce: 200 Sipperechts Rnechte!

Militar, gro6 und stark, fur alle Lanbarbeit, Lohn 40 Thaler jahlrich, sind gleich, Oktober und Martini zu haben durch

Frau Vorowski,

Rosen-Str. 29,

K6nigsberg in Sipperechts.

Vorstehende Annonce ist einem frommen Blatte, dem „Verbindiger“ von Opladen, entnommen. Schade, das die Frau Vorowski aus K6nigsberg uns nicht mitteilt, was die 200 Rnechte fur Zahne haben, und ob sie nicht auch im Stande sind, in den Pforten zu gehen. Einen Krautjunker mu6 doch das Herz im Leibe lachen, wenn er liest: Militar, gro6 und stark fur einen Lohn von 40 Thalern. Der Menschenhandel in sch6nster Form.

— Als eine wahre B66stthat preist die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Verlangerung der Legislaturperioden. Das Parteiorgan der Nationalliberalen kommt zu diesem Ergebnis anla6lich der Landtagswahl in Weimar, wo, wie bereits mitgeteilt wurde, an einzelnen Orten die Wahlberechtigung uberaus schwach war. Mit denselben Argumenten konnte die „Nationalliberale Korrespondenz“ auch beweisen, das uberdaupt nicht mehr gewahlt zu werden braucht.

— Auch ein Jubilaum. Die „N. N. Z.“ hat dem 9. September d. J. einen besonderen Jubilumsartikel gewidmet. An diesem Tage vor 10 Jahren trat namlich der Reichstag zusammen, welcher nach der Aufl6sung, die in Folge der beiden Attentate auf den Kaiser angeordnet wurde, gewahlt wurde und das Sozialistengesetz annahm. Sie feiert diese Annahme des Sozialistengesetzes als eine gro6e That. Aber die Aufl6sung des Reichstages hatte noch einen ganz anderen Erfolg als die Annahme des Sozialistengesetzes: sie war die nationalliberale Partei aus der maßgebenden Stellung heraus, die sie bis dahin eingenommen hatte. Sie erm6glichte es, auf dem Gebiete der Gewerbeordnung und der Zollgesetzgebung eine Reaktion durchzufuhren, wie sie kaum je gew6hlet. „Jene Aufl6sung des Reichstages“, bemerkt h66nisch die „Pres. Zig.“, „aus welcher der am 9. September neu er6ffnete Reichs-

tag hervorging, hatte es zur Folge, das die nationalliberale Partei an die Wand gerickt wurde, gleichviel ob ihr das noch angedroht worden war oder nicht. Der Jubilumsartikel, welchen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ los la6t, la6t sich wohl auch folgerichtig auf diesen Umstand beziehen. Die Nationalliberalen werden Nichts dagegen einwenden, das dieses Jubiläum auf ihre Kosten gefeiert wird; sie sind ja inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, wie heilsam es ihnen gewesen ist, an die Wand gerickt zu werden.“

— Die ddnische Partei in Nordschleswig beabsichtigt eine Wahlmanner-Verammlung fur ganz Nordschleswig abzuhalten, in welcher die sogenannte Eidestrage diskutirt werden soll. — Bekanntlich ist man in gewissen ddnischen Kreisen Nordschleswigs sehr ungehalten daruber, das der Abg. Lassen als preussischer Landtagsabgeordneter den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

— Zur Altersversicherung. Der sal. Bezirksarzt Dr. Schmid in Bruck bei Munchen erklart, das die Altersversicherung fur Arbeiter in Spinnereien nicht in Betracht komme, „insofern Mangels an hoheren Altersklassen.“

— Konfiszirt. Die letzte Nummer der in Munchen in Bierck's Verlag erscheinenden „Munchener Post“ wurde am letzten Somabend sozialistengesetzlich konfiszirt. Anla6 zu der Konfiskation gab ein Artikel uber die Thatsache, das in Munchen ca. 1500—2000 Schulfelder Mittags ohne Aussicht und theilweise ohne Mittaglohn sind.

Blauen, 9. Sept. Das Amtsblatt zu Blauen im Voigtland, der „Voigtl. An.“, landigt in Anbetracht der nicht unwesentlichen Erhbhung der Getreidepreise eine Preisreigerung fur Brot als denkbar an, und zwar wird dieselbe fur ein 6 Pfundbrot voraussichtlich 10 Pfg. betragen.

Offenburg, 11. Sept. Seit Freitag verfloffener Woche ist die hiesige Gendarmarie fast unausgesezt mit Haus-suchungen beschaftigt, welchen in der Regel die Verhaftung der Betroffenen vorausgegangen oder gefolgt ist. Dieses Schicksal traf am Sonntag Nachmittag Herrn Glaser Johann Wagner und Sonntag Abend den Redakteur unseres Blattes, Adolf Beck, und Herrn Carl Lohmann. Die Ergriffenheit der beiden Letzteren geschah in einer Wirthschaft bei Anwesenheit zahlreicher Personen. In der Fruhe des Montags galt der Besuch der Herrmann aufser in der vorausgegangenen Nacht amtlich veriegelten Redaktionsstube. Gleichzeitig wurde die auf demselben Boden gelegene Wohnung des Kaufmanns Jwiz durchsucht, nachdem die Verhaftung seiner Frau schon vorausgegangen war. Die Thatsache des gestrigen Tages nahm schliesslich mit der Durchsuchung unserer Druckerei ein Ende. Heute wurde kurz vor Schluss des Blattes Herr Nikolaus Oberfoell, Schriftsetzer in unserem Geschaft, in seine Wohnung beschieden, dieselbe durchsucht und D. verhaftet.

England.

— Der in Bradfordtagende Jahreskongress der englischen Gewervereine beschaltigte sich in der Sitzung vom 5. d. M. mit der Vertretung der Arbeiterklasse im Parlament. Tberhail hatte den Antrag gestellt, in allen Mittelpunkt der englischen Industrie Arbeiterwahlvereine zu grunden und Arbeiterkandidaten dafelbst aufzustellen. Hodge aus Glasgow beantragte zusatzlich, das es nicht immer nothig sei, das die Kandidaten der Arbeiter auch selbst Arbeiter seien. Dagegen meinte er, das die englische Arbeiterkass, wenn sie nicht den Parnellisten nachahmte und ihre Macht zeigte, niemals bei den gro6en politischen Parteien Geh6r zur Durchfuhrung ihrer Forderungen finden wurd, womit sich der Londoner Chapmann hochst einverstanden erklarte, der indessen meinte, das die Kandidaten der Arbeiter finanziell

unabhangig stehen und keiner Diaten bedurfen muckten. Der Arbeiterabgeordnete Fenwick, einer der beiden Vertreter der Kohlenarbeiter von Northumberland, sprach nicht ohne Bitterkeit uber seine bisher mit Arbeitern gemachten politischen Erfahrungen. Welche Sympathie, fragte er, hatte die britische Arbeiterkass im Allgemeinen mit den Arbeitern im Unterhause gezeigt? Dagegen sei seine Gelegenheit unbenuzt gelassen worden, ihnen ricklings einen Stieb zu versetzen und ihren Einfluss abzuruckwaden. Fenwick erklarte, weder fur den Antrag noch das Amendement stimmen zu konnen. Diaten fur sammtliche Parlamentsmitglieder sei die einzig richtige L6sung. Kerr meinte, die Abgeordneten der Arbeiter im Parlament hatten die Interessen der von ihnen vertretenen Klasse mehr als einmal vernachlassigt. Hierauf wurde das Amendement abgelehnt, der Antrag dagegen angenommen. Zugleich sprach sich die Verammlung zu Gunsten von Diaten fur alle Parlamentsmitglieder aus. Zum Schluss wurde ein Antrag auf Nationalisirung des Landes angenommen.

Schweiz.

— Wo immer Herr Liebknecht mit seinen zwei treuen Spigeln auftrat, in St. Gallen, in Winterthur und Zurich sprach er unter machtigem Applaus vor vollen Hausern. Die Birglerstrasse faste die herbeigeleiteten Schwarme nicht und aus der Schaar der drau6en vor der Thure Gebeliebten hatten sich zehn „glanzend besuchte“ liberale Versammlungen machen lassen. Man hat letztes Jahr dem vergangenen Herrn Voltzamer zu Gefallen das Terrain von vier deutlichen Sozialdemokraten gekundert und damit erreicht, das die eigenen Landesfinder mit gesteigertem Interesse sich dem rothen Evangelium zuwenden. So ware mit den 20000 Franken, die das Parlament zur Aufzucht einer politischen Volkzei hergab, bereits ein nennenswerther Erfolg erzielt; leider sind auch die schlauesten Regierungen nie schlaue genug.

— Die Agitationsreise Liebknechts veranla6t die schweizerische Presse, sich wieder einmal eingehend mit der Sozialdemokratie zu befassen. Obwohl die liberale Presse — anscheinend ist ihr Liebknecht doch zu bedeutend, um seine Reden zu entstellen — ausnahmsweise uber seine Vortrage sachlich referirt, kann die Gist und Galle spreizende „N. Z. Zig.“ doch nicht umhin, die Sozialdemokratie zum so und so vielen Male als den reinen Ausbund aller Schlechtheiten hinzuzustellen. Die liberale Presse vermuthet zweifellos, das Liebknechts wissenschaftliche, populare und begeisterte Vortrage nachhaltigen Eindruck hinterlassen werden, und darum schwingt sie noch rechtzeitig den stets wirksamen rothen Lappen, um die drohende Gefahr abzuwenden. Anders die demokratische Presse. Sie ist von Liebknechts Agitationstour und seinen Erfolgen begeistert. So schrieb der Winterthurer „Landbote“ zwei Tage nach dem Liebknecht'schen Vortrage in einem Artikel uber „Die sozialdemokratische Propaganda“: „Da sitzen im nicht uberma6ig geraumigen Lokale hunderte und hunderte von Mannern, deren Beruf die tagliche harte Handarbeit ist, und lauschen nach ermudender Tagesarbeit mit einer Aufmerksamkeit und einem Fleis, an dem manches Parlament sich ein Beispiel nehmen konnte, den Worten eines Redners, der ihnen von den Mangeln der gegenwartigen sozialen Ordnung spricht und von einer besseren Zukunft, in welcher das Verhaltnis zwischen Arbeit und Wohlstand ein gerechteres sein wird als bisher und der Werth der Arbeit hoher werden werde als heute. Und es ist nicht wahr, das der Redner seine Zuh6rer mit Phrasenwert und Kraftausbrucken unterhalte, die auf momentanen Effekt berechnet waren, beim Zuh6rer aber nichts als einen gro6en Kopf hinterlassen. Er gro6er die Achtung des Redners vor seinem Auditorium ist, umso sorgfaltiger wird er auch in seinem Vortrage sein; und diejenigen Redner, welche sich's bequem

Am Grabe des Gro6vaters.

Humoreske von Th. Stomer.

(Fortsetzung.)

Als das Gebet beendigt, bemerkte der Kapordomo etwas schlichtern: — R6nnte, was wir hier zu sehen vermehren, nicht etwas Uebernaturliches, vielleicht eine Vision sein? Ich habe mir sagen lassen, das der gemeinsame Feind zu seinen Helldenkenen stets die Momente der Schwache der menschlichen Kreatur erwahlt und so frage ich denn: sollte dieses Treiben vor uns nicht eine Dullucination sein, die durch unfer Fasten hervorgerufen und durch die verspate Abendmahlszeit noch mehr verstarft worden ist?

Der Abt warf einen bezeichnenden Blick auf das machtige Doppelfinn und den Tonnenbauch des Sprechers und rief dann aus:

„Wirklichkeit ist's und keine Chimare, zum — —. Und um so schlimmer und strafbarer sind die Tollheiten, als wir den Schwachheiten des Fleisches nicht nachgeben daren; verstanden, Bruder Kapordomo? Nicht an unfern Wagen durfen wir jetzt denken, sondern an die ublen Folgen, welche der Bruderchaft aus diesem Wandel erwachsen werden. Versuchen wir es jetzt, diese Thoren wieder zur Vernunft zu bringen.“

So sprekend schritt der Abt der Klosterpforte zu und blieb hier, von seinen Obereh umgeben, stehen.

— „Der Abt! der Abt!“ ert6ndte es da pl6tzlich aus dem tollern Gausen und „der Abt! der Abt!“ ging es von Mund zu Munde. Ein panischer Schrecken hatte sich Aller bemachtigt. Der Tanz stockte, das von den M6nden gepeinigte Madchen entfloh und ein unheimliches Schweigen trat ein.

Der Abt lief seinen Blick uber die pl6tzlich stumm gewordenen Gruppen schweifen und rief dann mit einer Donnerstimme: „Ginein in's Kloster!“

Die M6nche standen wie verst6nert und ruhrten sich

nicht von der Stelle. — „Alle in's Kloster!“ wiederholte der Abt noch einmal, das ihnen das Blut in den Adern erstarrete.

Aber auch jetzt hatte Keiner den Muth zu gehorchen; der Schreden hielt sie am Platze gebannt.

— „Bruder, sagt Euch dem heiligen Gehorsam“, erhob der Pralat seine Stimme zum dritten Male.

Diese letzte Aufforderung hatte einen wunderbaren Erfolg. Alle M6nche sturzen auf die Knie und ruckten mit demuthig gesenkten Kopfen an den Abt heran, dem sie ehrfurchtsvoll den Saum des Gewandes fuhren. Jeder gab sich Mude, ernst und wurdig zu erscheinen, obgleich die schwankenden Korperbewegungen fast das Gegentheil bekundeten. Als der Letzte verschwunden war, trat auch der Abt mit seinen Begleitern in das Kloster und sofort wurde die Thur fest verschlossen. Die diesen Vorgangenzuschauenden Landleute zerstreuten sich, das Feuer auf dem Platze erlosch und dichte Finsternis bedeckte Alles rings umher.

Vor einem mit Buhern und Skripturen bedekten Tisch sa6 in seinem hohen Lehnhuhl der Abt, welcher einen demuthig zu Boden blickenden M6nch inquirierte. An der Thur stand ein Laienbruder, aufmerksam den Wendungen des Verhors folgend und nur mit Mude seine Einmischung in den Dialog zuruckhaltend. An den Wandern rings umher sa6en in alterthumlichen Situhlen die Superioren und Dekane des Klosters als stumme Zeugen. Nach einer kurzen Pause nahm der Abt wieder das Wort:

— Da die Seniores nichts zu bemerken fanden, so fahre der Bruder Kellermeister in seinem Berichte fort und gebe uns an, wie man zu dem Weing gelangte, welcher bei unfern Brudern eine so heillose Verwirrung anrichtete.“

— „Ich betheure Em. Hochwurdn.“ begann der M6nch sein Vamonto, „das ich, obgleich ein Neuling in meinem Amt als Kellermeister, doch keineswegs unerfahren bin im Abziehen des Weines und Destilliren aller Art von Liqueuren, wie ich es ja auch wahrend meiner im

Auftrage des Klosters unternommenen Reisen in den einschlagigen Geschaften hinlanglich bewiesen habe. Ja, ich habe, dem Entroden des Weines in den Stadtfassern Rechnung tragend, das gem6hnliche Ma6 der Bruder so viel nur immer m6glich beschneiden und den „Erbaunungsschlud“ der Laienbruder . . .“

— „Erbaunungsschlud?“

— „Nun ja, so hei6t der Trank, den ich, wie Em. Hochwurdn. weiß, jedesmal den Laienbrudern nach aufgebobener Tafel, wenn sie den Korridor durchschreitend bei mir vorbeikommen, kredenzen mu6. Wei6 Gott, sie gucken mir dabei immer tief in den Krug und segen beim Trinken den Athem aus wie Amphibien.“

— „Serr Abt!“ rief jetzt der an der Thur h6rgehende Laienbruder.

— „Man schweige!“ verjegte der Pralat mit strafendem Blide. „Wei6 man nicht, das die Regel des heiligen Benito vor Allem Schweigen und Unterwerfung besonders in Anwesenheit des Abtes anerkennet? Schweige denn und beherzige die Worte des Propheten: „Lege ein Schlo6 vor meinen Mund und demuthige mich, auf das ich nur Gutes rede.“ Fahre jetzt der Bruder Johannes fort, uns zu erklaren, wie das gem6hnliche Ma6 eine so au6erordentliche Wirkung erzeugen konnte.“

— „Mit Verlaub, Em. Hochwurdn. es wurd nicht dahin gekommen sein, wenn sich die Bruderchaft begnugt hattu, nur das gem6hnliche Ma6 zu trinken. Aber der hier anwesende Laienbruder Philipp wird es bezeugen, wie er mit einem leeren Krug und dem Befehl des an der Tafel den Vorzug fuhrenden Paters Defan zu mir in die Kuche kam, von dem namlichen Weine noch mehr zu holen, angeblich, um einen Zweifel zu losen.“

— „Pater Johannes spricht die Wahrheit.“ beillte sich der Laienbruder hinzuzufügen. „Die Bruderchaft hatte nach dem etwas verialtenen Essen — Erben und Saurekraut — gro6en Durst und das absidde Ma6 Wein gar schnell ausgetrunken.“

(Fortsetzung folgt.)

machen und auf Gemeinplätzen sich ergehen, sind bald verlassen und ihr Einfluß ist dahin. Es ist das ein gutes Zeichen. Den Führern der Sozialdemokratie fehlt es weder an wissenschaftlicher noch an rhetorischer Bildung und wir haben deren schon manche gehört, die in vollendeter Sprache und mit einer Wärme des Gefühls, wie sie die heilige Ueberzeugung verleiht, in wahrhaft prophetischer Begeisterung für ihre Weltanschauung aufgetreten sind. Die sozialdemokratische Propaganda ist mehr als international, sie ist sozialistisch und universell. Es gibt kein Kulturland weder der alten noch der neuen Welt, wo sie nicht wäre. Man hat Gesetze gegen die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie aufgestellt, ihre Versammlungen durch die Polizei geschlossen, ihre Redner und Führer in's Gefängnis geworfen, ihre Schriften vernichtet. Was hat man damit erreicht? Stärker als irgendwo erhebt die Sozialdemokratie ihr Haupt gerade in dem Lande, wo die Macht des Staates am stärksten, die Verfolgung die beständige ist. Ihre Redner sitzen im Parlamente, ihre Flugblätter gehen in aller Stille von Hand zu Hand, ihre Anhänger zählen zu Hunderttausenden und mehrten sich von einem Wahltage zum andern. Ob die Staatsgewalt noch Jahrzehnte lang ihre Verfolgungen fortsetze und die Anhänger der Sozialdemokratie vogelfrei erkläre, schließlich wird auch sie zur alten Erkenntnis zurückkehren, daß es nichts hilft, mit der Polizei gegen die Ideen zu Felde zu ziehen. Diese Erkenntnis ist eigentlich schon da; denn nur sie erklärt den Versuch, mit dem deutschen Staats-Sozialismus die Sozialdemokratie zu überwinden.

Die „Zür. Post“ theilt aus einem schweizerischen Arbeiterblatte folgende Bemerkung zu der Meldung mit, daß die schweizerischen Postämter keine Denunziationen wegen sozialdemokratischer Schriften begingen: „Es kommen uns Thatsachen zur Kenntniß, welche deutlich darauf hinweisen, daß der Bundesrath wirklich der deutschen Regierung bei Verhinderung der Verbreitung verbotener (in Deutschland verbotener) Schriften im Deutschen Reich zu helfen bemüht ist. Vor ungefähr zwei Monaten wurden in Ueberlingen zwei Koffer und eine Kiste sozialistischer Schriften polizeilich beschlagnahmt und wurde dabei ein Mann verhaftet. Dem Verhafteten gelang es aber, zu entkommen und nach Basel, wo er seit Langem anässig war, wieder zu erreichen. Später wurde er, auf deutsche Requisition hin, vor den Bezirksamtmann in Nordsach gelaten und als er, gestützt darauf, daß seine nach Schweizergeheimen strafbare Handlung vorliege, seine Aussage verweigerte, eingesperrt. Während er im Gefängniß saß, wurde in seiner Wohnung vom Bezirksamtmann und einem Polizeiwachtmeister Hausdurchsuchung gehalten, worauf er allerdings wieder freigelassen wurde. Dabei theilte ihm der Bezirksamtmann mit, daß die Untersuchung vom Bundesrath in Bern angeordnet worden sei. Das Requisitionsschreiben der deutschen Staatsanwaltschaft war auch schon Wochen vorher eingelangt, so daß die Vermuthung nahe liegt, die Nordsacher Behörde habe sich, bevor sie etwas in Sachen that, an den Bundesrath gewandt und sei erst durch diesen zum Handeln veranlaßt worden. Bei jener Hausdurchsuchung war ein Brief gefunden worden, dessen Autorchaft ungewiß war. Vor circa 14 Tagen wurde nun der damalige Geschäftsinhaber der Genossenschaftsbuchdruckerei in Zürich (in welcher der „Sozialdemokrat“ erscheint), ein Schweizer, polizeilich vorgehalten und über den genannten Brief befragt. Später erhielt auch der vermutliche Schreiber des Briefes eine Vorladung. Dieser bekannte sich zu der Autorchaft, nachdem ihm vorgehalten worden war, wenn er die Antwort verweigere, werde der Bundesrath jedenfalls Hausdurchsuchung anordnen. Die weitere Frage, ob er den seiner Zeit in Nordsach verhafteten und beschlagnahmten Mann kenne, verneinte er dagegen. Aus diesen beiden Beispielen aus jüngerer Zeit geht dann hervor, daß der Bundesrath sich wirklich mit dem Betriebe verbotener politischer Schriften in Deutschland, mit polizeilichen Nachforschungen über diesen Gegenstand beschäftigt. Nachforschungen, Hausdurchsuchungen werden zu diesem Zwecke von unserer neuen politischen Polizei vorgenommen. — Die „Zürich. Post“ bemerkt hierzu: „Wir geben diese Mitteilung rein nachrichtlich. Uns selbst wird allerdings aus Basel gemeldet, daß dort Hundsuchungen wegen des Schmuggels sozialistischer Schriften stattgefunden haben.“

Oesterreich.

Wien, 11. Septbr. Die Südbahn stellte in Folge der Ueberflemmungen in Südtirol und des zwischen Margreid und Salurn erfolgten Dammdurchbruchs den Verkehr zwischen Neumarkt und Salurn ein. Auch die Verbindung zwischen Biadolo und Campiglio ist unterbrochen. In Verona dauert die Ueberflemmung durch die Etsch fort. Durch den Bruch des Eisenbahndammes ist die Strecke Talamona-Verona unterbrochen.

Türkei.

Der „ranke Mann“ will wieder einen großen Rump anlegen. Laut dem zwischen der türkischen Regierung und der Gewehrfabrik Mauser abgeschlossenen Vertrage hat die letztere die Verpflichtung übernommen, dem türkischen Kriegsministerium im Laufe von drei Jahren 550 000 Repetiergewehre nebst einer Anzahl Karabiner zu liefern. Der dafür festgesetzte Preis beträgt ungefähr 1 800 000 türkische Pfund, worauf der Trezor Herrn Mauser bis jetzt etwa 400 000 Pfund bezahlt hat. Während der nächsten zwei Jahre hat die Porte demgemäß für jene Waffen noch 1 400 000 Pfund zu zahlen, zu denen im Falle eines Krieges noch weitere ziemlich große Posten für Säbel, Munition u. s. w. hinzuzufügen wären, denn ohne Anschaffung der letzteren können die Kriegsvorbereitungen der Türkei nach Ansicht der maßgebendsten Persönlichkeiten und des Sultans selbst nicht als beendet angesehen werden. Da nun seit Jahren kein türkischer Finanzminister es fertig gebracht hat, die gewöhnlichen

Jahresausgaben durch die bloßen Einkünfte zu decken, geschweige denn einen Ueberfluß zu erzielen, so bleibt kein anderer Ausweg, als jene außergewöhnlichen Ausgaben durch eine größere Anleihe oder eine andere „finanzielle Kombination“, so wenig geeignet die Finanzlage des Landes dazu auch erweise, zu decken.

Rußland.

Petersburg, 4. September. Hier, und zwar in Kiew, die auf Beachtung Anspruch machen können, kurzlich das allgemeine Aufsehen erregende Gerücht, daß sich der Chef der hiesigen Detektivpolizei Putilin als stiller Kompagnon von Mäubern und Dieben entpuppt habe. Das durch die eingeleitete Untersuchung zu Tage geförderte Material soll bereits ganze Bände füllen und bis zur Evidenz nachweisen, daß der oberste Beamte der Kriminalpolizei einen bestimmten, ganz erheblichen Sold von verdiente Verbrechern banden bezogen habe. Wie es heißt, ist man an kompetenter Stelle noch unentschieden, ob man die Angelegenheit den gewöhnlichen gerichtlichen Weg gehen lassen, oder ob man eine administrative Maßregelung des compromittirten Beamten vorgehen soll. Wahrscheinlich wird man sich für letzteres entscheiden, um den Skandal nicht allzu offenkundig zu machen. Herr Putilin befindet sich übrigens noch auf freiem Fuß.

Amerika.

Newyork, 8. September. Unter den Navajo-Indianern in New-Mexico droht ein Aufstand auszubrechen. Den Truppen, welche die Wildstapthändler aus ihrem Gebiete vertreiben sollten, leisteten sie thätlichen Widerstand. Es soll deshalb jetzt eine größere Truppenmacht gegen die Navajo aufgeboten werden. — Nach einem Artikel des offiziellen „Toronto Empire“ wird die kanadische Regierung erst im Spätherbst nach der Beendigung der amerikanischen Präsidentschaftswahl neue Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten über die Fischereifrage anzuknüpfen suchen. Sollten sich diese wieder zerbrechen, so würde Kanada nach Ansicht des „Empire“ ein Schiedsgericht in Vorschlag bringen.

Gewerkschaftliches.

Leipzig, 9. September. Eine zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Glasgebläse hat gestern Abend einstimmig beschlossen, daß am Montag, den 10. d. M., in allen Werkstätten die Arbeit eingestellt werden soll. Da man den Bemittlungsvorschlägen der Meister, welche gestellt sind, eine Lohnverhöhung von 5 pCt. zu gewähren, zugestimmt hatte, verlangte man wenigstens ein sofortiges Inkrafttreten des neuen Tarifs, ein Bestehen, dem sich die Zünfte nicht weigern aber widerleiten. Die Zahl der Streikenden schätzte sich auf etwa 400. Es wird gehofft, den Zug zu halten. Insbesondere fuhren die Arbeiter auf Zülfieren von Norddeutschland. Berlin, 9. Septbr. für Zöpfer. Zur Nachricht, daß sämtliche Arbeiter bei Hausleiter und Eisenblech die Arbeit wegen Lohnminderung niedergelegt haben; deshalb ist Zug fern zu halten.

Rosmitz, 6. September. Der Zöpferstreik dauert fort. Von 104 Arbeitern haben 16 die Arbeit aufgenommen und 41 die Stadt verlassen. Der Vorsteher des Ausschusses der Zöpfer Deutschlands war hier und ermahnte zum Aushalten, da bei der Aussicht auf Erfolg weitere Gelder eingehen würden.

Aus Stadt und Land.

Vant, 13. Sept. Heute Abend 8 Uhr findet in Pramunds Wirthshaus eine Sitzung des Schulausschusses statt.

Vant, 11. September. Das Tageblatt bringt in seiner geliebten Nummer am Anfang seiner Politischen Rundschau eine Gruselnotiz, die zum öfter wiederholten Male beweist, daß nichts zu dummiß ist, um werth zu sein, von der Redaktion des Tageblattes benutzt zu werden. Insbesondere wenn es die $\ddagger \ddagger$ Sozialdemokraten betrifft. Da hat der Stadtverordnete Kunert in Berlin in der Stadtverordnetenversammlung das Gemeindefulwesen in Berlin abfällig kritisiert und hat sie unter Anderem Pantinenschulen genannt. Herr Kunert sagte: Die Psychonomie der Berliner Schulhäuser erinnert unwillkürlich daran, daß es Bürger erster und zweiter Klasse bei uns giebt. Mein Wunsch geht nun dahin: „Schaffen Sie auf Grund der Stützen einen Neubau, dem man das Pantinengymnasium nicht sofort äußerlich ansieht, einen Neubau, der sich von den schönen Einrichtungen einer sogenannten höheren Schule in nichts unterscheidet. Das arme Kind bedarf schöner Eindrücke weit mehr, als dasjenige wohlhabender Eltern. Allerdings betrachten wir diese und ähnliche Dinge als Nebenfrage gegenüber der Hauptfrage: Die Umgestaltung aus einer bloßen Arznenhsule zu einer wirklichen allgemeinen und wenn es sein kann — freien Volksschule. Das ist eine sichtlich Nothwendigkeit. (Gelächter. Rufe: Cho! Pfiu!) Wenn er den Wunsch ausspricht, daß ein Lehrer nicht mehr als zehn Kinder unter seiner Obhut haben sollte, denn z. B. ein Korporal habe ja auch nur 10 Rekruten auszubilden, so ist das gerade nicht so lächerlich, denn die Ausbildung von Schülern bedingt auf jeden Fall mehr Wissen und Gewissen, als die Drillung von Rekruten, und die Schulbildung ist für die Kultur von größerer Bedeutung, als der Militärismus. Mander Hauslehrer in hohen oder höchsten Häusern hat oft seine liebe Noth, 2 bis 3 gräßlichen oder fürstlichen Rangen die nötige Bildung beizubringen, daß daher ein Lehrer, der nur 10 Volksschüler zu unterrichten hätte, noch nicht an Langeweile zu sterben brauche. Und Herr Doktor, wenn nach ihrer Berechnung die Steuerkraft der Kommune nicht ausreichte, um die Kosten zu decken, so dürfen sie nicht vergessen, daß, wenn man in jener späteren, ihnen so grauerregenden Zeit das Bedürfnis fühlt, für 10 Kinder einen Lehrer anzustellen, man auch über die Mittel nicht verlegen sein wird. Dann wird man auf jeden Fall viele Korporale entbehren können. Uebrigens ist ein in einer Sitzung hinweggeworfener Ausspruch eines, wenn auch sozialdemokratisch gesinnten Mannes noch lange kein Dogma und kein Programm. Begreiflich ist auch, daß die Kritik eines sozialistischen Gedichtes im freisinnigen Karpfenzeit jedesmal ein

Angst- und Wuthgeheul hervorruft. Gerade so wie es Lug und Bosheit ist, wenn man daraus schließen wollte, daß die Stadtverordneten dieser Farbe keine unbringende Thätigkeit zu entfalten im Stande oder gar Willens seien. Daß Herr Kunert gegen die Verwendung kirchlicher Mittel Widerspruch erhoben, ist selbstverständlich in den Augen der das Spießbürgerthum vertretenden Presse ein Kapitalverbrechen. Ob er das religiöse Gefühl der freisinnigen Stadtväter verletzte, möchten wir bezweifeln. Denn sie sind im Grunde genommen die denkbar schlechtesten Christen, die durch ihre übertriebene Keuschlichkeit ihrem Todfeinde, dem christlich-sozialen Antisemitismus, noch Vorstoß leisten. O! diese Heuchler! Schreien über die Unchristlichkeit dieser und jener Menschen und nehmen aber keinen Anstand, auch dem rabiatsten Heiden und Gottesleugner gern die Kirchensteuern abzunehmen. Aber nicht wahr, Herr Dr., es ist ja eben Mode, fromm zu sein, wolte sagen zu scheinen? Ach, es ließe sich noch Vieles darüber sagen, wenn man es mit einem Gegner zu thun hätte, der ebenbürtig wäre, aber mit Doktoren, die nichts mehr zu lernen haben, sondern nur Lehmeister sein wollen, ist schlecht zu disputiren. Nur tiefer haben wollen wir den Schlußsatz dieses gezeichneten Eloborats des Herrn Dr., denn sie scheint die ganze Gleichsamkeit, das Wissen und den Begriff seiner unausprechlichen Wahrheitsliebe zu enthalten. Er lautet: „Man sieht aber aus diesem Beispiele, wie wenig gewissenhaft die Sozialdemokratie sowohl mit der Wahrheit, als bezüglich der Wirkungen und Folgen ihrer Forderungen umgehen! Man darf sicher sein, daß die Erfüllung ihrer chimärischen Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiete, weit davon entfernt, das in Aussicht gestellte goldene Zeitalter herbeizuführen, vielmehr die Lage Aller, vor Allem der Arbeiter, erheblich verschlechtern würde.“ — Abwarten, lieber Dr.!

Wilhelmshaven, 11. Septbr. Die Erwartung und Vorbereitung zum Empfang des Kaisers haben allerlei Mühen getrieben. So hat es allgemein wunderbar berichtet, daß durch eine Bekanntmachung des Herrn Hilfsbeamten des Kgl. Landrathes, des Grafen von Lütichau, während der Zeit von 5 Uhr Nachmittags bis nach der Vorbesfahrt des Kaisers das Rauchen verboten wurde. Der Herr Graf beruft sich dabei auf eine Polizeiverordnung vom Jahre 1877. Leider sind wir nicht in der Lage, dieselbe zu kennen; aber begreifen können wir darum doch nicht, warum nicht geraucht werden sollte. Am Dienstag flatterte in der Nähe des Haupteingangs der Werft eine herrliche rothe Fahne, die wahrscheinlich ohne Arg oder aus Versehen von den besorgtesten Bediensteten aufgezogen worden ist. Mehrere Arbeiter, denen sie auffiel, gaben ihrer Verwunderung durch Lachen Ausdruck, was auch sehr begreiflich ist, da bei ähnlichen Angelegenheiten anderen Menschenkindern, die nicht im Auge der grenzenlosen Lokalität standen, das dekorative Aushängen viel bedeutet und prozessualisch zum Austrag gebracht wurde. (Ist doch der arme todt Breitschädel heute noch die Strafe und Kosten für eine Anschuldnung in diesem Sinne schuldig.) Anderen Tags war die emwinde Flagge verschwunden. Ob man das Lachen der Arbeiter verstanden? Nielt man es für den Ausdruck der Schabenfreude? Wer mag es wissen.

Wilhelmshaven, 12. Sept. Wenn es wahr ist, wie uns mitgetheilt wird, so werden auf der 1. Wert Versagen leitens der Arbeiter, welche in den Augen von Menschen, die keine Vorkautraten, nicht als solche betrachtet werden, über Gebühr hart bestraft. So soll ein Arbeiter in der Gießerei, welcher 4 Flaschen Bier und für 5 Pfd. Schnaps auf die Wert einführen versucht hat, hierfür mit dem Verlust eines Lohnbetrages von 10 Stunden bestraft worden sein.

Oldenburg, 10. September. Der hier vor Kurzem gegründete Klub „Freundschaft“ hielt gestern im Saale des Herrn Raier (Odeon) zu Coersten sein erstes Tanzfränschen ab. Der Besuch war ein recht zahlreicher, wie es denn auch einen heiteren und angenehmen Verlauf nahm. Tanz, deklamatorische Vorträge und Gesang wirkten erheitend auf die Theilnehmer, während von Seiten des Herrn Raier der Saal in anerkennenswerther Weise decorirt war. Nachdem noch Herr Zug unter Bezeichnung auf die erste Feier des Klubs eine kurze Ansprache gehalten, wobei er unter Anderem den Zweck und die Ziele des Klubs erläuterte und die hiesigen Arbeiter daran erinnerte, daß es an ihnen selbst liege, ob der Klub zu einer größeren Bedeutung gelangen werde, ließen sich sogleich noch mehrere Personen in den Klub aufnehmen. Zu bedauern war nur an dem ganzen Abend, daß er zu früh zu Ende ging, denn um 11 Uhr mußte das Fest abgebrochen werden, trotz dem Widerstreben des Klub-Vorstandes. Die hiesige Polizei, in Gestalt eines Gendarmen, forderte ihr Recht und es mußte, so schwer wie es wohl den Meisten gewesen sein mag, ihrem Drängen Folge geleistet werden. Wie wir erfahren, wird der Klub in nächster Zeit zum Ersatz ein zweites Fränschen arrangiren, und können wir demselben nur eine recht allseitige Theilnahme wünschen. — Möchte der Klub, der sich in anerkennenswerther Weise das hohe, ideale Ziel gesetzt hat, die hiesigen Handwerker und Arbeiter von dem gewöhnlichen, geradzu forrumpirenden Sonntagsstanz, dem sogenannten Schwooßen absulenken und auf bessere und vornehmere Aufgaben und Ziele aufmerksam zu machen, beschleunigt sein, in Zukunft eine große, wirkungsvolle Thätigkeit entfalten zu können. Möchte er seinem Namen alle Ehre machen und alle Arbeiter, oder überhaupt alle gerecht und aufrichtig Denkenden nicht nur in seinem Namen, sondern auch in der Bedeutung seines Namens vereinen, in wahrer, treuer und brüderlicher Freundschaft. z.

Dochwärr.

Vant-Wilhelmshaven. Freitag, den 14. September. Verm. 6.24 Nachm. 6.57 Sonnabend, den 15. September. 7.37 8.26

In Herbst- und Wintersachen
 ist mein großes **Schuh- und Stiefel-Lager** vollständig completirt und
 empfehle dieselben zu sehr billigen Preisen.
Flügel- und Filzschuhe für Herren, Damen und Kinder in großer
 Auswahl und sehr billig.
Carl Zecek, Belfort.

Gänzlicher Ausverkauf
 meines großen Lagers
fertiger Schuhwaaren
 zu und unter Einkaufspreisen.
Th. W. Lübben, Roonstraße 104.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Haushaltungs-Gegenständen
 jeder Art
 als: emaillierte, lackirte und verzinkte Eimer und Wannen, emaillierte und
 verzinkte Kochgeschirre in Eisenblech, emaillierte und rohe gußeiserne Koch-
 töpfe und Kessel, emaillierte Kaffee- und Theekannen, Kaffeemühlen und
 Kaffeebrenner, Kaffee-, Thee- und Zucker-Doesen, Wasch- und Brings-
 maschinen, Waschbretter, Petroleum-Kochapparate, Bratpfannen, Messer
 und Gabeln, Vorlege-, Eß- und Theelöffel, Kohlen- und Holzseisen,
 Waagen, Gemäße, Gewichte, Mörser etc.
 zu den äußerst billig gestellten Preisen.
B. Grashorn,
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. Bant, Werftstraße.

Notiz-Kalender für 1889.
 Soeben erschien in unserm Verlag und ist durch alle Buchhandlungen,
 Colportagegeschäfte und Zeitungspediteure zu beziehen:
Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für
das Jahr 1889.
 Inhalt: Kalendarium mit Geschichtskalender; Pösalische Bestimmungen,
 neu zusammengestellt und ergänzt; „Das neue Wehrgeß“ vom 11. Febr. 1888;
 Auszug aus dem Reichs-Patent-Gesetz; Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei-
 und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887; die wichtigsten Bestim-
 mungen der Gewerbeordnung über das Verhältnis der gewerblichen Arbeiter
 zu ihren Arbeitgebern; Das neueste Zünngesetz vom 6. Juli 1887; „Die
 hauptsächlichsten Bestimmungen aus sämtlichen in Deutschland geltenden
 Vereinsgesetzen; Einnahme- und Ausgabe-Tabellen für die Haushaltung;
 Schreibpapier mit Datum für Tagesnotizen; Leeres Schreibpapier in ver-
 stärkter Bogenzahl; Briefstättchen.
 Wir haben, wie seit vier Jahren, den Kalender wieder in zwei Quali-
 täten anfertigen lassen, 1. Qualität briefstättchenartig, sehr gut gebunden, mit
 Gummiaband und mehr Schreibpapier wie Sorte II, Preis 75 Pf., 2. Qualität,
 einfache Ausgabe, solid ausgestattet, mit weichem Einband, etwas weniger
 Schreibpapier wie Sorte I, Preis 50 Pf.
 Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.
 Baldigen belangreichen Bestellungen sehen entgegen. Pünktliche Lieferung
 können wir in Folge der mit der Buchbinderei getroffenen Arrangements in
 sichere Aussicht stellen.
 Wörlein & Comp., Nürnberg.

Starke dauerhafte Stiefel
 welche sich für die Land
 eignen, kauft man beim
Belfort,
 bedienung und Arbeiter
 Schuhmacherstr. Apol,
Werftstr. 14.
 Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 Mk., mit einfachen
 Sohlen von 8 bis 9 Mk. Herren-Jugstiefel von 8,50 bis 9,50 Mk.
 Herren-Jugstiefe von 6 bis 6,50 Mk. Herren-Schuhstiefe
 5,50 Mk. Herren-Hausstiefe 5,00 Mk. Damen-Jugstiefel
 von 6-7 Mk. Damen-Jug- und Hausstiefe, starke Knaben-
 stiefel, Mädchentopf- und Schuhstiefel, Drehschuhe, sowie Rinderstiefel und Schuhe
 zu soliden Preisen.

B. Grashorn,
Eisenwaaren-Handlung, Wilhelmshaven,
Filiale Bant,
 hält sein completés Lager in
Werkzeugen
 jeder Art zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Die
Buchdruckerei von F. Kühn
 Bant-Wilhelmshaven, Adolfstrasse
 empfiehlt sich zur
Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art
 als:
 Rechnungen, Adresskarten, Preis-Courants,
 Quittungen, Visitenkarten, Statuten,
 Formulare, Einladungskarten, Programme,
 Tabellen, Mitgliedskarten, Festzeitungen,
 Circulare, Couverts, Placate,
 Etiquettes, Briefbogen, u. s. w.
 Gute und geschmackvolle Ausführung bei angemessenen Preisen.

Freiertags halber
 bleibt mein Geschäft Freitag Abend und Sonnabend geschlossen.
N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18.

Die **Ahrenhandlung**
 von
August Frisse,
 Roonstr., Wilhelmshaven,
 empfiehlt ihr
 reiches Lager von
 goldenen
 und silbernen
**Herren- und
 Damen-
 Uhren**
 zu
 zivilen Preisen.
 Reparaturen prompt und billig.

Gebrannte Kaffee's
 kräftig und reinigend
 empfiehlt
 von Mk. 1.10 pr. Pfd. ab
Rich. Lehmann,
 Wilhelmshaven und Bant.

Golden-Shag
 per Pfund 1 Mk.
 Eine gute
Bremer Cigarre
 — für 5 Pf. —
 empfiehlt
Paul Hug.

Eine ausgezeichnete Cigarre
 10 Stück für 40 Pf.
 aus feinstem türkischen Shag
 empfiehlt
 D. D.
 Bei vorkommenden Trauerfällen halte
 meinen
Leichenwagen
 bestens empfohlen.
F. Janssen,
 Fuhrmann, Kopperhöfen.

Eine kleine
freundliche Wohnung
 wird von einem jungen Ehepaar für 1. Okt.
 zu mietben gesucht. Offerten sind in
 der Expedition d. Bl. niederzulegen.
Zu vermietben
 auf sofort ein unmöbliertes Zimmer.
 Näheres Werftstraße 8.

Das
Möbel-Lager
 von
Rud. Albers
 Bismarckstraße 62
 liefert gute Arbeit bei billigsten Preisen.
Bettfedern u. Daunen
 sowie
fertige Betten
 schon von 22 bis 24 Mark.

Empfehle:
**●● Faß- ●●
 und Flaschen = Bier**
 aus der
 Dampfbrauerei von Th. Zettföter
 in Jever,
 in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
 Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
 Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
 Feines böhmische Gebräu 30 Fl.
 3 Mark.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
 1 Treppe.

G. Lindemann,
Schneidermeister in Jever,
 empfiehlt sich zu allen in der Herrenbekleidung
 vorkommenden Arbeiten.
 Muster-Auswahl in Herbst- und Winterstoffen
 in 1000 Dessins, von den billigsten bis zu
 den allerfeinsten Waaren.
 Billige Preise, streng reelle Bedienung.

Hohenfeiertags wegen
 bleibt mein Geschäft von Freitag Abend
 6 Uhr bis Sonnabend Abend 7 Uhr ge-
 schlossen.

Jakob Levie, Schlachermstr.,
 Belfort, Eidenburgerstraße.
Zu vermietben.
 Zu Oktober oder November habe ich noch
 Wohnungen zu 120-200 Mark in **Ren-
 bremen** zu vermietben. Latann.

Berjammlung
 des Verbandes deutscher Zimmerleute,
Lokalverband Wilhelmshaven,
 am Freitag den 14. Sept., Abends 8 Uhr,
 im Saale des Herrn Kuper, Kopperhöfen.
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder, Hebung der
 Beiträge und Markenausgabe.
 2. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 der Vorstand.